

Deutsche Minderheit(en) in Dänemark – Kulturmittler von Krusau bis Kopenhagen

Liebe...

Ich habe mich sehr darüber gefreut, heute die Festrede zum deutschen Tag in Tingleff halten zu dürfen.

Natürlich habe ich meine festen Wurzeln in Nordschleswig. Hier bin ich aufgewachsen, in Hadersleben bin ich in die deutsche Schule und in Apenrade in das deutsche Gymnasium gegangen. Trotzdem möchte ich heute einmal nur die Kopenhagener Brille aufsetzen.

Wenn ich mich mit dieser Brille auf der Nase durch einen ganz normalen Tag in Kopenhagen bewege, ist es schon recht erstaunlich, was mir da so an deutscher Kultur und Sprache entgegen kommt.

Fangen wir einmal bei mir zu Hause am Frühstückstisch an. Hier sprechen wir Deutsch miteinander. Allerdings erst seit ein paar Jahren. Meine Söhne (11 und 15 Jahre alt) sind in Kopenhagen geboren und gehen auf die deutsche Sankt Petri Schule. Ich habe zwar immer Deutsch zu ihnen gesprochen. Aber erst seit ein paar Jahren antworten sie mir auch auf Deutsch. Ich bin froh, dass sich da ein langer - und manchmal anstrengender - Einsatz mit konsequentem Deutsch Sprechen gelohnt hat. Und ich glaube, dass auch meine Kinder das Gefühl haben, dass uns die deutsche Sprache im dänischen Umfeld auf eine besondere Weise verbindet.

Nach dem Frühstück fahre ich mit dem Fahrrad zur Arbeit. Am Kopenhagener Rathausplatz bekomme ich jeden Morgen die neueste Ausgabe der Gratis-Zeitung „MetroExpress“ in die Hand gedrückt. Da gibt es jetzt schon seit Tagen eine ganzseitige deutsche Annonce für die letzte CD der deutschen Rockband „Rammstein“: „Liebe ist für alle da“. Da ist also offenbar in Kopenhagen ein zahlreiches Publikum für Liebe auf Deutsch.

Es ist mittlerweile herbstlich kalt geworden. In der Fußgängerzone in Kopenhagen sieht man seit einigen Tagen wieder Parkajacken. Mit aufgenähter deutscher Fahne auf dem Ärmel. Diese Militärjacken gab es auch Ende der 70er Jahre während meiner Gymnasialzeit in Apenrade. Damals habe ich die deutsche Fahne vom Ärmel abgetrennt. Den heutigen Kopenhagener Parkträgern ist die Fahne entweder egal oder sie finden sie vielleicht sogar schick.

Angekommen an meinem Arbeitsplatz, der Anwaltskanzlei Bang + Regnarsen. Die Kanzlei hat Niederlassungen in Kopenhagen, Berlin und Hamburg. Natürlich gibt es hier Deutsche mit perfekten Dänisch-Kenntnissen, Dänen mit perfekten Deutsch-Kenntnissen. Und außerdem nicht weniger als 4 Kollegen, die Absolventen des deutschen Gymnasiums in Nordschleswig sind. Die interne Unternehmenssprache wechselt im Laufe des Tages häufig zwischen Deutsch und Dänisch.

Zweimal in der Woche verlasse ich nachmittags die Kanzlei und unterrichte an der Kopenhagener Universität dänische Jurastudenten in „Deutscher Rechtssprache“. Es kommt dort zum Unterricht

ein kleiner aber tapferer Kreis von Studentinnen, die sich gemeinsam mit mir durch die schwierigen Begriffe der deutschen Rechtsprache durcharbeiten. Abstraktionsprinzip, Sicherungsübereignung, Vollstreckungsabwehrklage, Auflassungsvormerkung und Bauhandwerkersicherungshypothek sind schwere Kost für dänische Studenten. Eine Prüfung oder ein Examenspapier gibt es nicht – die Studenten folgen dem Deutschkursus ausschließlich aus Spaß an der Freude.

Wenn ich schließlich abends wieder auf dem Fahrrad auf der Vesterbrogade nach Hause fahre, komme ich an nicht weniger als 4 Kopenhagener Bars mit deutschen Namen vorbei: „Zum Biergarten“, „Heidis BierBar“, „Die Märkbar“ und das „Café Berlin“. Der Verdacht ist übrigens völlig unbegründet, dass ich etwa bewusst meinen Nachhauseweg an eine Bar-Route lege.

Aber trotzdem eine kleine Fußnote zu den Kopenhagener Biertrinkern: In diesem Jahr wurden nicht weniger als 3 Oktoberfeste in Kopenhagen gefeiert: Die Carlsberg Brauerei, die Deutsche Zentrale für Tourismus und die Sankt Petri Schule – jeder hatte sein eigenes Oktoberfest.

Abends gibt es in Kopenhagen ein enormes deutsch-dänisches Veranstaltungsangebot. Dansk-tysk selskab, Goethe-Institut, Deutsch-Dänischer Industrie- und Handelsklub, Deutsch-Dänische Handelskammer, Deutsche Botschaft, Sankt Petri Kulturzentrum. Zwei- bis dreimal die Woche finden – meistens hochinteressante und immer gut besuchte – Veranstaltungen statt. Nur einige wenige Beispiele:

Im schwarzen Diamanten gab es im März eine Lesung mit Siegfried Lenz, im Juni mit Günther Grass. Gestern wurde in der Kopenhagener Hauptbibliothek eine Fotoausstellung über den Mauerfall eröffnet. Im Café Rust ist heute Abend „Berliner Klub Nacht“ mit Rockbands aus Berlin. Nächste Woche wird im Christian V Saal der Sankt Petri Kirche ein Vortrag mit Musik über die deutschen Wurzeln des dänischen Liedguts gehalten. In zwei Wochen beginnt eine Filmreihe in der Cinematek mit deutschen Filmen über den Mauerfall u.a. mit dem Film, der schon einmal ein Kassenschlager in den Kinos von Kopenhagen war – „Goodbye Lenin“. Und am 22. November gibt es ein klassisches Konzert der Petri-Kantorei mit Bachkantaten zum Thema „Zeit und Ewigkeit“.

In der Regel habe ich aber leider keine Zeit für diese tollen Angebote. Mein Abend schließt oft – wie sicher für viele andere von euch – mit einer Vorstandssitzung. Im Kirchenrat der Sankt Petri Gemeinde, oder im Schulvorstand der Petri Schule – der Schulkommission – deren Vorsitzender ich bin.

Ich glaube dieser Überblick zeigt klar und deutlich: Deutsch ist in Kopenhagen „in“.

Aber es gibt auch eine andere Seite....Wie stand im MetroExpress – übrigens in der gleichen Ausgabe wie die mit der Rammstein-Annonce: „Ich bin, du bist – tysk er trist..“

Die deutsche Sprache ist als angewandte Sprache für den größten Teil der Bevölkerung in Kopenhagen überhaupt nicht „in“. Deutsch ist kein Pflichtfach mehr in der Schule. Die neueste Statistik besagt: Nur 2.800 dänische Abiturienten wählen Deutsch auf dem höchsten A-Niveau. Dagegen wählen 7.400 Spanisch.

Um auf dieses Problem aufmerksam zu machen hatten, die dänischen Universitäten in der letzten Woche zu der Konferenz „tysk nu“ („Jetzt aber Deutsch!“) einberufen.

Es scheint tatsächlich so, als ob Deutsch als Teil der Allgemeinbildung irgendwo zwischen den Oktoberfest-Biertrinkern und der Berlin begeisterten Avant-Garde verloren gegangen ist.

Nur hierzu ein Beispiel vorgestern: Da lud die Deutsch-Dänische Handelskammer ein zu einem „Breakfast Meeting“ – warum eigentlich nicht einem „Frühstücks-Vortrag“. Es handelte sich dabei um eine ausgezeichnete Veranstaltung über die aktuellen Wirtschaftsentwicklungen in Deutschland und Dänemark. Der Chefvolkswirt des DIHK (des Deutschen Industrie- und Handelskammertages) hielt in der Kopenhagener Börse seinen Vortrag auf Englisch – und setzte damit also von sich aus voraus, dass die anwesenden dänischen Wirtschaftsvertreter nicht genug Deutsch können um seinen Vortrag zu verstehen.

Deutsch in Dänemarks Hauptstadt nur noch ein exotischer Spielplatz für die kulturelle Elite? Und Deutsch als Teil der Allgemeinbildung passé?

In dieser Situation sind meiner Meinung nach die Minderheiten besonders gefordert. Hier wird zwar auch Bier getrunken und eine Avant-Garde (Spitzen) gibt es auch. Aber sonst wird Deutsch in ganz natürlichen und alltäglichen Zusammenhängen verwandt. Die Ausstrahlung und Breitenwirkung ist meiner Meinung nach enorm.

Aber wieso rede ich von Minderheiten? Gibt es denn mehr als eine deutsche Minderheit in Dänemark?

Dafür möchte ich einen schnellen aber weiten Zeitsprung zurück machen. So ziemlich genau einen Sprung über 434 Jahre in das Jahr 1575. In diesem Jahr wurden die deutsche Sankt Petri Kirche und die Sankt Petri Schule in Kopenhagen gegründet. Der dänische König Frederik II – der eigentlich Friederich der Zweite hieß – überließ der deutschen Gemeinde in Kopenhagen die Petri Kirche.

Es war die Zeit vor dem Nationalismus, als Dänemark noch ein Gesamtstaat war bestehend aus Dänemark selber und Norwegen, Schonen, Blekinge und Halland, sowie den Herzogtümern Schleswig und Holstein.

In der deutschen Kanzlei – im Gebäude, wo heute das dänische Finanzministerium am Slotsholmen liegt - wurden von Kopenhagen aus auch die südlichen Landesteile, die Herzogtümer Schleswig und Holstein verwaltet. Zu dieser Zeit und während der nächsten 250 Jahre sprachen 10 % der Bevölkerung Kopenhagens Deutsch als Muttersprache. Schon damals genoss die deutsche Minderheit den besonderen Schutz und die Aufmerksamkeit des dänischen Staates. Sie bekam 1616 von Christian IV einen königlichen Patron. Schule und Kirche haben einen von der Königin ernannten Patron noch heute – den ehemaligen Generalleutnant Kjeld Hillingsøe.

1575 wurden somit die erste Schule und erste Kirche einer deutschen Minderheit in Dänemark gegründet.

Aus Schule und Gemeinde kamen führende Persönlichkeiten der gemeinsamen deutsch-dänischen Geschichte:

- Graf von Griffenfeld, der Verfasser des Grundgesetzes des dänischen Absolutismus,
- Ernst Heinrich Berling, der Begründer der Tageszeitung Berlingske Tidende,
- Nicolai Eigtved, der große Architekt des dänischen Rokoko,

- Orla Lehmann, einer der Väter des ersten demokratischen dänischen Grundgesetzes und Erfinder des Reizworte „Danmark til Ejderen“, interessanterweise auch ein Schüler der Petri Schule
- Struensee endete jedenfalls hier. Er ist in den Grabkapellen der Petri Kirche beigesetzt.

Eine große Anzahl der genannten Personen und Mitglieder der Schule und Kirche kam aus den Herzogtümern, also dem heutigen Grenzland.

Und ich wage deshalb die vielleicht etwas provozierende Aussage, dass die Geschichte der deutschen Minderheit(en) in Dänemark eigentlich 1575 begann und nicht erst 1920.

Die goldene Zeit dieser deutschen Minderheit in Kopenhagen endete natürlich 1848, in Verbindung mit den ersten Schleswigschen Kriegen. Völlig verschwunden ist diese Minderheit aber trotzdem nicht. Sie hat sich 434 Jahre erhalten und besteht heute wie in Nordschleswig aus lange ansässigen deutschen Familien, gemischten deutsch-dänischen Familien, interessierten Dänen und gewürzt zugewanderten Nordschleswigern. Die Mischung ist vielleicht anders als in Nordschleswig. Aber es gilt wie hier: Wer sich zugehörig fühlt, gehört dazu.

Heute hat die Gemeinde fast 1000 Mitglieder. Die Petri Schule hat über 400 Schüler und wird auf 500 Schüler anwachsen. Schülerzahlen und Gemeindemitglieder haben sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt.

Der vorläufige Höhepunkt in dieser Entwicklung ist die Einrichtung eines internationalen deutsch-dänischen Abiturs an der Petri Schule. Die erste Gymnasial-Klasse beginnt im August 2010, und wir erwarten eine Klassenstärke von 20-25 Schülern.

Die Verbindungen zur deutschen Minderheit in Nordschleswig waren und sind sehr stark. Viele Schüler an der Petri Schule kommen aus zugewanderten Familien der Nordschleswigschen Minderheit. Auch markante Vorstandsvorsitzende und Vorstandsmitglieder der Schule kamen und kommen aus Nordschleswig. Darunter der Mitbegründer des Bundes Deutscher Nordschleswiger und dessen erster Generalsekretär nach dem Kriege, Ernst Siegfried Hansen. Nach seinem Umzug nach Kopenhagen war er lange Zeit Vorsitzender der Schulkommission und Mitglied des Kirchenrats von Sankt Petri. Ernst Siegfried Hansen ist in den Grabkapellen von Sankt Petri beigesetzt.

Viele Nordschleswiger setzten also die deutsch-dänische Kulturarbeit in Kopenhagen fort. Sie haben dieses Bedürfnis durch ihre Prägung in Nordschleswig einfach mit im Gepäck.

Ich könnte mir wünschen, dass diese beiden kulturellen deutschen Kraftpole in Dänemark noch ein wenig mehr zusammenrücken. Es gibt viele Gemeinsamkeiten und gemeinsame Interessen. Und Bereiche, in denen man sich inspirieren und zusammenarbeiten kann.

Schon heute funktioniert die direkte und informelle Zusammenarbeit mit dem Sekretariat der Minderheit in Kopenhagen hervorragend. Der Deutsche Schul- und Sprachverein hat der Petri Schule in vielen Zusammenhängen Hilfestellungen geleistet.

Aber es ist z. B. lange her, dass der Chor der Musikvereinigung in Kopenhagen gesungen hat.

Warum macht der BDN keine Sternfahrt zu Siegfried Lenz oder zum Berliner Rockkonzert nach Kopenhagen?

Warum hat der Nordschleswiger keinen Kopenhagen-Lokalteil? Immerhin wohnen angeblich ca. 5.000 Deutsche im Großraum Kopenhagen!

Warum stellt die Schleswigsche Partei nicht in Kopenhagen auf? Na, ok, das Letzte war nicht ganz ernst gemeint.

Ich habe oft in Nordschleswig gehört, wenn davon die Rede ist, dass viele junge Leute nach ihrer Ausbildung nicht nach Nordschleswig zurück kommen: „Schade, dass ihr uns verloren gegangen seid“.

Vielleicht sind wir, die nicht nach Nordschleswig zurück gezogen sind, aber gar nicht verloren gegangen? Sondern wir pflegen nur woanders weiter, was wir aus Nordschleswig mitgenommen haben – nämlich das von Klein auf angeeignete Bedürfnis, Mittler zwischen Deutsch und Dänisch zu sein.

Im Herzen bleiben wir wohl jedenfalls immer Nordschleswiger – egal wohin es einen verschlägt.

Ich danke euch fürs Zuhören.